

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 149.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.80 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 29. Juni 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Das Ministerium Caillaux.

Frankreich hat seine neueste Regierung. Der bisherige Finanzminister Caillaux hat neben dem Präsidenten das Amt übernommen, die Verteilung der übrigen Ämter jedoch wie folgt: Cruppi Justiz, de Selves Auswärtiges, Messimy Krieg, Delcassé Marine, Steeg Unterricht, Klotz Finanzen, Laguerre öffentliche Arbeiten, Comba Handel, Rams Adreßbau, Lebrou Kolonien, Renoult Arbeit und soziale Fürsorge.

Die öffentliche Meinung hat sich bei uns, als Delcassé wieder Minister wurde, offenbar mehr aufgeregt als die deutsche Regierung. Es sieht allmählich durch, daß unser Staatssekretär des Innern durchaus nicht der Ansicht ist, „deutschfeindliche“ Minister in einem Pariser Kabinett bedeuten für uns eine Gefahr, sondern — autoritätslose Minister. Man hat mit einem Manne wie Delcassé etwas ab, so weiß man wenigstens, daß es gehalten wird, denn er setzt sich sicher durch; mit manchen anderen Herren ist es viel schwieriger, überhaupt etwas zu erreichen.

Von diesem Standpunkt aus war Monis für unsere Begriffe ein schlechter Ministerpräsident, denn er hatte so gut wie gar keine Autorität im Kabinett und in der Kammer. Man könne ihn nicht stützen, sagte ein geübter Wort, denn er liege ja schon; liege vor allem vor der Kammer auf dem Bauch. Und deren Ansichten wechseln ja in 24 Stunden oft mehrmals. Der bloß repräsentative Landesvater in Frankreich, der jeweilige Präsident, scheitert an unseren Berechnungen sowieso aus, da er nicht zur eigentlichen Regierung gehört. Nur mit dieser können wir uns stellen, und das ist natürlich gegenüber einer Republik besonders schwierig, weil die Regierung von heute nicht die von morgen zu sein braucht. Insofern ist es für uns schon eine Annehmlichkeit, daß diesmal wenigstens eine ganze Anzahl von Ministern — Caillaux, Delcassé, Steeg, Rams, Messimy, Cruppi — auch in das neue Kabinett übernommen ist.

Der nunmehrige Ministerpräsident Caillaux ist ein tüchtiger Finanzpolitiker und gilt als besonnener Mensch, der sich nicht leicht über den Haufen rennen läßt. Er ist wiederholt in Deutschland gewesen und wird für vernünftige geschäftliche Auseinandersetzungen stets zu haben sein. Auch Delcassé ist ein alter Bekannter, ein Mensch, der sehr „scharf“ ist, aber wenigstens kein Trottel; er weiß die gegenseitigen Nachmittel sehr wohl abzuwägen. Messimy, der zivilistische Nachfolger des Kriegsministers Gorraun, war als Abgeordneter mehrmals Berichterstatter über den Militäretat und wird vermutlich nicht alsbald nach Kriegslorbeeren verlangen, da er — zuviel vom Verleumdungszustand Frankreichs kennt. Man hält ihn für einen ruhigen Charakter.

Von den neuen Männern im Kabinett — de Selves, Klotz, Comba, Renoult, Laguerre — ist der erste, der das uns besonders interessierende Auswärtige übernimmt, als Seinepräfect bisher Verwaltungsbeamter gewesen und in der Politik eigentlich ein unbefriedigtes Blatt. Das kann uns immerhin lieber sein, als wenn, wie es ursprünglich hieß, etwa ein so heißblütiger Geschäftsmacher, wie Etienne (der früher schon einmal Kriegsminister war), in das Ministerium gekommen wäre. Die unangenehmsten Leute für uns sind diejenigen, die, wie gerade dieser Mann, an dem Marokko-Kongress beteiligt sind und da er im Amt ihre privaten Interessen weiter verfolgen, ohne sich um die internationalen Weiterungen zu kümmern. Von de Selves weiß man wenigstens, daß er mit der Spekulantentruppe nicht liiert ist. Eine viel angegriffene Persönlichkeit unter den Neuen ist Laguerre, der ehemalige gewalttätige Gouverneur von Madagaskar, der jetzt die öffentlichen Arbeiten unter sich hat.

Von Caillaux wird erzählt, daß er vor allen im Innern abwiegeln und dann in Ruhe die Verhandlungen über Marokko mit Deutschland fortsetzen möchte, Verhandlungen, die bereits begonnen hätten. Darüber ist der Öffentlichkeit in Deutschland noch nichts bekannt geworden. Wir haben uns bisher lediglich offiziös versichern lassen, daß man auf das unverbindliche Gespräch zwischen Herrn v. Räderlen und dem Botschafter Cambon in Riffingen nicht zu viel geben solle.

Wenn wir die Sicherheit hätten, daß das französische Kabinett, sagen wir, ein halbes Jahr lang ausbleibe, dann würden wir in dieser Zeit mit den Franzosen wohl ins reine kommen. Aber das weiß niemand. Ein lächerlicher kleiner Zufall kann das Ministerium wieder stürzen, denn es hat sehr viele Feinde: nämlich alle diejenigen Parlamentarier, die diesmal — nicht Minister geworden sind. Wir hätten viel stetigere Verhältnisse in Frankreich, wenn es nicht so viele Denkeislerne gäbe, die sich im Stange hängen nach Bortefemilles üben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nach Meldungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet werden dort die hohen Steuern wegen angeblicher Zollhinterziehungen, die Solinger Fabrikanten wiederholt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erleiden hatten, als ein systematischer Kampf gegen die Solinger Industrie aufgefaßt, der im Interesse der amerikanischen Stahlwarenindustrie geführt werde. Es sei notwendig, daß die deutsche Regierung sich ins Mittel lege.

wenn nicht die gesamte Ausfuhr der Solinger Waren nach Amerika lahmgelegt werden solle.

In Berlin findet zurzeit eine Konferenz der Landesdirektoren des preussischen Provinzen statt, die über wichtige Fragen der den Landesdirektoren unterstehenden provinzialen Selbstverwaltung berät. U. a. stehen Verhandlungsgegenstände aus den Gebieten der Fürsorgeerziehung, des Seemannswesens und der Krüppelpflege zur Erörterung, sowie die Frage, wie die den Chauffeurspflichtigen aus der beständigen Zunahme des Automobilverkehrs erwachenden Schäden eingeschränkt werden können. Im Verlaufe der Tagung werden brandenburgische Provinzialanstalten, die Döberitzer Heerstraße und die großen Flußunterhaltungsarbeiten im Spreewaldgebiet besprochen werden.

Der Bundesrat stimmte in seiner letzten Sitzung der Vorlage über den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Japan sowie dem Entwurf einer Verordnung über die Wahlkreiseinteilung für Elsaß-Lothringen zu.

Das Reichschatzamt beabsichtigt, die Aufstellung der Entwürfe für eine Neubearbeitung des Warenverzeichnis zum Zolltarif und der Anleitung für die Vollabfertigung demnächst in Angriff zu nehmen. Die Vorarbeiten dieser umfassenden Arbeit sind im wesentlichen bereits abgeschlossen. Auf die Bereitwilligkeit der Handelskreise zur beratenden Mitwirkung bei der sachgemäßen Eichtung und Durcharbeitung des vielfältigen Stoffes glaubt das Reichschatzamt rechnen zu dürfen.

Vor einiger Zeit haben es die Anwaltskammern bekanntlich abgelehnt, dem Eruchen des Reichsjustizamts um Lieferung statistischer Angaben über die Einkommensverhältnisse der Anwälte zwecks einer Revision der Gebühren der Rechtsanwälte zu entsprechen. Nunmehr hat sich die Reichsjustizverwaltung an die Einzelregierungen und an die Oberlandesgerichte mit dem Ersuchen um gutachtliche Äußerungen darüber gewandt, ob entsprechend der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse eine allgemeine Erhöhung der Anwaltsgebühren erforderlich scheine. Vom Ausfall dieser Gutachten wird es abhängen, ob die fragliche Revision in Angriff genommen wird oder nicht.

Großbritannien.

Seite an Seite mit einer Gruppe von unzufriedenen Admiralen sucht die Opposition gegen die Londoner Deklaration Sturm zu laufen. In einer gegen die Deklaration gerichteten großen Londoner Protestversammlung hielt der Oppositionsführer Balfour eine Rede, in der er ausführte, die Deklaration sei nicht eine Verbesserung des internationalen Brauchs, sondern ein Schritt zurück. Sie vermindere Englands Kraft im Gegenangriff durch das Mittel der Blockade, während sie dem Feinde erleichtere, England auszuhebeln. Die Gefahr für England sei jetzt das Verhungern, nicht die Invasion. Die Versammlung nahm einen Beschluß an, in dem gegen die Deklaration Einspruch erhoben wird.

Frankreich.

Der Deputiertenkammer wurde der Bericht des Seereschiffes über die Denkmünze für die Kämpfer von 1870/71 vorgelegt. Der Bericht empfiehlt den feierlichen von der Regierung gemachten Vorschlag zur Annahme. Die Denkmünze wird aus Bronze sein, auf der Vorderseite das Bild der Republik und auf der Rückseite Wappentrophäen und die Zahlen 1870/71 tragen. Alle Soldaten, die in Frankreich und Algerien vom Juli 1870 bis zum Februar 1871 unter den Waffen waren, haben Anspruch auf diese Denkmünze, wenn sie ihre Militärpapiere beibringen können.

Japan.

Einer der meistgenannten und erfolgreichsten japanischen Heerführer wird sich angeblich hinfort dem — Schuldienst widmen. Man meldet nämlich aus Tokio, daß General Nogi, der Held von Port Arthur, in seiner Heimatstadt zum Leiter einer Volksschule gewählt wurde und täglich zehnjährigen Knaben Unterricht erteilen soll. Die japanische Staatsverwaltung wolle durch diese Ernennung vor dem ganzen Volke die Wichtigkeit des Jugendunterrichts betonen. Jedenfalls ist es ein recht eigenartiger „Berufswechsel“, den der General Nogi angeblich vorzunehmen im Begriff steht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Juni. Zu Ehren des demnächst von Berlin scheidenden amerikanischen Botschafters Hill fand im Hotel Adlon ein von der amerikanischen Vereinigung für Handel und Industrie veranstaltetes Abschiedsmahl statt, an dem etwa 150 Herren teilnahmen, darunter auch die Staatssekretäre Dr. Delbrück und v. Räderlen-Wächter.

Swinemünde, 28. Juni. Nach einer an das hiesige italienische Konsulat gerichteten Meldung wird Ende September das italienische Kriegsschiff „Etna“ mit den Seelabenden aus Livorno zu längerem Besuch hier eintreffen.

Marburg, 28. Juni. Bei der heutigen Landtagsberatung wahl in Marburg wurde Prof. Dredt (konf.) mit 148 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Paris, 28. Juni. Angeblich wurde in Chalons sur Marne eine neue Spionageaffäre entdeckt. Verschiedene Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Athen, 28. Juni. Dem Kronprinzen Konstantin von

Griechenland ist erneut der Posten des Generalinspektors der griechischen Armee übertragen worden.

Washington, 28. Juni. Präsident Taft hat den Vetter der deutschen New Yorker Zeitung „Herold“ C. B. Wolfram und das Kongressmitglied Richard Bartholdt zu Sonderbotschaftern ernannt, um Kaiser Wilhelm am 2. September das Steuben-Denkmal zu überreichen.

Dof- und Personalmeldungen.

Vor dem Deutschen Kronprinzen fand, wie aus London gemeldet wird, in Shorecliffe eine größere Truppenparade statt. Dem Kronprinzen wurden dabei lebhafteste Ovationen bereitet.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kaiser Franz Josef dem Fürsten Blex den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse verliehen.

Schluß des Preussischen Landtages.

Herrenhaus.

(18. Sitzung.) Rs. Berlin, 28. Juni. Erster Beratungsgegenstand war die vom Abgeordnetenhaus abgeänderte Vorlage über

die Reinigung öffentlicher Wege.

Die Kommission hat beantragt, die Bestimmung zu streichen, wonach örtliche Vorschriften und Obervorzeichen drei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes erlöschen. Ferner soll § 7 gestrichen werden, wonach die Gemeinden die Kosten der Reinigung bis zur Hälfte durch Gebühren usw. decken können.

Diese Vorschläge wurden angenommen, obwohl Unterstaatssekretär Freiherr Coels von der Drückung dagegen sprach. Das Gesetz wurde dann im ganzen angenommen. Es muß an das Abgeordnetenhaus zurück, da dieses aber keine Beratungen bereits beschlossen hat, ist die Vorlage gescheitert. Es folgt Beratung des

Ausführungsgesetzes zum Viehschutzgesetz.

Die Kommission schlug eine Resolution vor, wonach aus dem Dispositionsfonds den Verbänden mindestens ein Drittel, in besonderen Fällen die Hälfte der Beihilfen zu erstatten ist.

Die Vorlage wurde mit der Resolution unverändert angenommen.

Eine Petition der Berliner Freien Studentenschaft, der freien wissenschaftlichen Vereinigung und anderer Vereinigungen forderte eine Reform der akademischen Disziplinarvorschriften. Die Kommission empfahl Überweisung als Material.

Die Petition wurde als Material überwiesen. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident verlas die Einladung des Ministerpräsidenten zu der gemeinsamen Schlußsitzung. Er schloß die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den König.

Abgeordnetenhaus.

(97., 98. u. 99. Sitzung.) Rs. Berlin, 28. Juni.

Als heute bei der fortgesetzten dritten Beratung der rheinischen Gemeindeordnung wieder über den Antrag Dr. Bell (s.), der Wählbarkeit der Bürgermeister fordert, abgestimmt wurde, ergab sich abermals Beschlussunfähigkeit. Präsident v. Räderlen setzte die nächste Sitzung um 5 Minuten später, auf 12 Uhr, an. Auf die Tagesordnung setzte er die Gegenstände der ersten Sitzung mit Ausnahme der rheinischen Gemeindeordnung.

Bei Beginn dieser — der 98. — Sitzung erhob Abg. v. Campe (natl.) Widerspruch gegen diese Sitzung, da nach der Geschäftsordnung die Tagesordnung gedruckt vorliegen müsse.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde über die Frage abgestimmt. Das Ergebnis war wieder Beschlussunfähigkeit, da die meisten Abgeordneten auf der linken Seite des Hauses den Saal verließen. Der Präsident setzte die nächste Sitzung um 35 Minuten später auf 1/2 Uhr an. Die Tagesordnung wurde dem Hause rechtzeitig zugehen.

Auf gegen die Geschäftsordnungsmäßige Gültigkeit dieser neuen Sitzung, der 99., wurden nach der Eröffnung vom Abg. Dr. Bachnick (Op.) Bedenken erhoben, weil die Tagesordnung nur im Hause verteilt worden, nicht aber in die Wohnungen der Abgeordneten gelangt sei. Darauf beantragte Abg. v. Bappenheim (konf.) Vertagung der Sitzung, da die Linke die Führung der Geschäfte verbindere. Das Haus beschloß demgemäß.

Der Präsident erklärte, seine Vorschläge über die nächste Tagesordnung machen zu können, und bat um Ermächtigung, die nächste Sitzung mit der Tagesordnung festzusetzen. Dagegen beantragte Abg. Fischel (Op.), unterläßt vom Abg. Schiffer (natl.), die nächste Sitzung auf Freitag anzusetzen.

Inzwischen ist, wie der Präsident mitteilte, ein Schreiben des Ministerpräsidenten eingetroffen, worin die beiden Häuser des Landtags zu einer

gemeinsamen Sitzung

zwecks Entgegennahme einer Allerhöchsten Botschaft in den Räumen des Abgeordnetenhauses auf heute nachmittag fünf Uhr einberufen werden.

Nach einigen Bemerkungen brachte dann der Präsident, wie üblich, ein dreimaliges Hoch auf den König aus, in das die Abgeordneten, mit Ausnahme der beiden anwesenden Sozialisten, einstimmten.

Gemeinsame Schlußsitzung.

Um 5 Uhr fand die Sitzung beider Häuser des Landtages statt, in der die Botschaft des Königs verlesen wurde, durch die der Landtag geschlossen wird. Die Mitglieder gingen mit einem Hoch auf den König auseinander.

Kongresse und Versammlungen.

Kolonialmissionstag. Die für die Missionstätigkeit in den deutschen Kolonien, namentlich in Deutsch-Ostafrika in Frage kommenden großen Missionsgesellschaften von Herrnhut und Beirut, Berlin und Aethel hielten in Dresden einen

Kolonialmissionstag ab. Von den Referenten sei ein Vortrag des Direktors der Leipziger Mission, Herr Dr. Paul über die Verbreitung des Christentums in Deutsch-Ostafrika erwähnt. Das Christentum wird in dieser Kolonie erst seit etwa einem halben Jahrhundert verstanden. Die ersten Vorboten des neuen Glaubens waren die Missionspioniere Dr. Krapf und Rebmann, David Livingstone und Alex. Macdonald. Mit der deutschen Besitzergreifung begann dann eine besondere intensive Tätigkeit der deutschen Missionen. Bisher sind 80 evangelische und 75 katholische Missionsstationen mit 450 Männern und 230 Frauenkräften beider Bekenntnisse ziemlich gleichmäßig über die Kolonie verteilt. Die christliche Kirche beweist sich auch hier als eine zwar langsam, aber um so nachhaltiger wirkende Erlebensform primitiver Völker.

Gewerkschaftskongress. Der Dresdener Gewerkschaftskongress verhandelte über Vereinbarungen der Gewerkschaften mit dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine. Es wurden hierbei nach einem Referat Knauer-Berlin mehrere Resolutionen angenommen. In diesen wird die Arbeiter-schaft aufgefordert, den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeitnehmer und Hausindustriellen möglichst zu unterstützen. Weiter wurde beraten über die Errichtung einer gewerkschaftlich-gewerkschaftlichen Unterstufungsstelle. Es handelt sich um die Neuschaffung einer Volksversicherung durch die Generalkommission und den Zentralverband der deutschen Konsumvereine. Den Plan begründete und legte eingehend als Vertreter der Generalkommission Bauer-Berlin dar. Eine bezügliche Resolution wurde der Generalkommission als Material übergeben. — Über Seimarbeiterlohn und Hausarbeitslohn referierte C. Deichmann-Bremen. Er unterbreitete der Versammlung eine Resolution zum Schutze der Seimarbeiter, die einstimmig angenommen wurde.

Soziales Leben.

Umfassende Ausperrung im Färbereigewerbe. Vor kurzem traten die organisierten Arbeiter der Stärfärberei und Appretur Ostfriesland in Westfalen wegen Nichtbewilligung ihrer Forderung in den Ausstand. Eine Versammlung des Sächsisch-Thüringischen Färbereiverbandes beschloß nun, sämtliche Betriebe der Konfektion zu schließen. Es kommen etwa zehntausend Arbeiter für die Ausperrung in Betracht.

Zum Seemannsstreik. In Amsterdam erklärten die Seelenarbeiter sich mit den Seeleuten solidarisch. Verschiedentlich begingen die Seelenarbeiter Ausfälle. Auch die Amsterdamer Studenten drohten mit dem Ausstand, falls sie nicht Lohnrückzahlung erhielten. — In Hamburg trafen 120 deutsche Seeleute als Seemanns- auf den Dampfer „Gollandia“ in Amsterdam ein. Gegen den Dampfer des Königl. holländischen Lloyd, der hierher von der „Gollandia“ bringen sollte, wurde ein Sabotageakt verübt, so daß der Dampfer nicht auslaufen vermochte.

Die aufgehobene Verlobung.

Plauderei von unserem juristischen Mitarbeiter.
Im Hause Bartels wurde Verlobung gefeiert. Margarethe, die älteste Tochter des Fabrikbesizers, die bei geringer Reigung für eine Betätigung im Haushalt im Bureau ihres Vaters arbeitete, hatte dort einen jungen Ingenieur kennen gelernt, der als außerordentlich befähigt galt und von Herrn Bartels als wertvoller Mitarbeiter besonders geschätzt wurde. Zwischen den jungen Leuten entspann sich eine Reigung, die von dem Fabrikbesitzer unauffällig begünstigt wurde. Dieser glaubte den tüchtigen Beamten dadurch dauernd an sein Haus fesseln zu können, und beabsichtigte, ihn später zum Geschäftsteilhaber zu machen. Schließlich hatte Ingenieur Sacher um Margarethes Hand angehalten und war als Schwiegersohn mit offenen Armen aufgenommen worden. Abends fand ein Souper im Familienkreise statt, bei dem es hoch herging und manches Glas Sekt auf das Wohl des jungen Paares und der befriedigten Brauteltern geleert wurde.

Es war einige Zeit ins Land gegangen. Ingenieur Sacher hatte eine Erfindung gemacht, die eine große Umwälzung in der Maschinenbranche herbeizuführen versprach und seinen Namen weit über den europäischen Kontinent hinaus bekannt machte. Der alte Bartels rief sich vergnügt die Hände und freute sich ob des gemachten guten Doppelgeschäfts.

Eines Tages sagte sich ein amerikanischer Geschäfts-freund zum Besuch an. Er hatte von der Sacherschen

Erfindung gehört und war selbst nach Berlin gekommen, um sie zu prüfen und für Amerika eventuell das Vertriebs- und Fabrikationsrecht zu erwerben. Mr. Rister war eine elegante Erscheinung. Er zeigte sich in seinem ganzen Wesen und Auftreten, ohne probieren zu wollen, als Multimillionär und imponierte Bartels und dessen zukünftigen Kompagnon nicht wenig. Er führte seine Verhandlungen in verbindlicher Form, aber kühl und sachlich und besaß die Gabe auf den einmal errungenen Vorteilen. Er verlangte mit Rücksicht auf die Größe des Objekts weitgehendes Entgegenkommen, zu dem sich Bartels nicht verstehen konnte, und so wurden die Verhandlungen abgebrochen. Mr. Rister aber hatte Sacher gebeten, ihn in sein Hotel zu begleiten und ihm dort noch einige technische Einzelheiten zu erklären. Der Ingenieur folgte der Einladung und wurde von Rister gebeten, am Diner teilzunehmen, zu dem auch die Schwester des Amerikaners erschien. Sacher war geblendet. Vilius war ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit und der ganzen raffinierten Eleganz der modernen Amerikanerin aus gutem Hause. Er stellte unwillkürlich Vergleiche zwischen seiner Braut und der Fremden an, die nicht zum Vorteil der ersteren ausfielen. Die ganze Situation, das Bewußtsein, mit zwei so feierlich reifen Menschen an einem Tisch zu sitzen, die sich in Liebeswürdigkeiten gegen ihn überboten, bezauberte ihn, und es dauerte nicht lange, so hatte er Margarethe, Bartels und die ganze Teilhaberschaft über sich hinweg glänzenden Augen vergessen.

Als die junge Dame sich zurückgezogen hatte, führte Rister seinen „jungen Freund“ in das Rauchzimmer und machte ihm mit echt amerikanischer Unverschämtheit den Vorschlag, die Verbindung mit Bartels zu lösen und Generaldirektor seiner Maschinenfabrik zu werden. Der biedere Sacher glaubte zuerst nicht richtig zu hören, aber bald hatte er volles Verständnis für die glänzenden Aus-sichten, die ihm von dem Yankee geboten wurden. Als er aber seine Verlobung mit Margarethe als Hinderungs-grund angab, knipste Mr. Rister geringschuldig mit Daumen und Mittelfinger und entgegnete lakonisch: „Gut, dann heiraten Sie eben meine Schwester!“ Sacher konnte sein Glück zuerst gar nicht fassen. Dann verschrüb er sich dem Mr. Rister mit Haut und Haaren.

Im Hause Bartels herrschte Sturm — Sacher hatte mit seinem neuen Chef und dessen reizender Schwester die Reise über den großen Teich angetreten und einen Rechtsanwalt am Orte mit der Klärung seiner Angelegen-heiten betraut. Der alte Bartels tobte; er hatte im Augen-blick einen Schwiegersohn, einen fähigen Kompagnon und, was die Hauptsache war, auch das Recht auf die Sachersche Erfindung verloren und schauderte Mache. Er versuchte gegen Sacher wegen Bruchs des Eheversprechens vor-zugehen, doch machte ihm sein Rechtsanwalt begreiflich, daß eine solche Klage nicht zulässig wäre. Denn aus einem Verlöbniß kann nicht auf Eingehung der Ehe ge-klagt werden. Selbst das Verprechen einer Konventional-strafe für den Fall, daß die Ehe nicht eingegangen wird, ist nichtig (§ 1297 BGB). Rücktritt ohne wichtigen Grund und schuldhaftes Veranlassen des Rücktritts des einen verlobten den anderen Verlobten, ihm, seinen Eltern und Dritten, die an ihrer Stelle handelten, den Schaden zu ersetzen, der daraus entspringt, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen machten oder Verbindlichkeiten eingingen, oder daß der andere Verlobte in dieser Erwartung sonstige Maßnahmen bezüglich seines Vermögens oder seiner Erwerbsstellung traf. Nur das den Umständen nach Angemessene wird ersetzt (§§ 1298, 1299). So machte sich denn Bartels daran, alle die Auf-wendungen, die er mit Rücksicht auf die Verlobung ge-macht hatte, festzustellen und auf Ersatz dieser zu klagen. Er hatte für die Aussteuer größere Bestellungen in Auf-trag gegeben und dem angebenden Schwiegersohn einige wertvolle Geschenke gemacht, die er nun zurückforderte. Seiner Klage wurde stattgegeben, und Sacher mußte ihm die gesamten Aufwendungen, soweit sie von ihm nach Sifizierung der Bestellungen zu tragen waren, ersetzen, da die Braut dem Bräutigam keinen Anlaß zur Aufhebung des Verlöbnisses gegeben hatte.

L. Kamp.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 30. Juni.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Mondaufgang	11 ¹⁰
Sonnenuntergang	8 ²⁰	Monduntergang	11 ¹⁰
1522 Humanist Johann Reuchlin in Bad Dürkheim geb. — 1789 Maler Horace Vernet in Paris geb. — 1807 Bildhauer Friedr. Th. Böhler in Ludwigsburg geb. — 1865 Archäolog Adolf Hirtwangler zu Freiburg i. Br. geb.			

Sachsenburg, 29. Juni. Morgen Freitag, nachmittags 1/6 Uhr, findet die Abnahme der fertiggestellten städtischen Badeanstalt an Ort und Stelle durch die Stadtverordneten statt. Gleichzeitig wird die Anstalt damit eröffnet. Wie aus der Einladung des Magistrats in heutiger Nummer zu ersehen ist, ist es der Bürgerschaft gestattet, der Eröffnung beizuwohnen.

* Am Siebenschläfertag hat es dies Jahr ganz gehörig geregnet, und nach der alten Wetterregel müßten wir nun sieben Wochen hintereinander in mer Regen erwarten haben. An der Wetterdienststelle Weilburg ist die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens dieser Regel einmal an der Hand des dort gesammelten Beobachtungsmaterials länger Jahre geprüft worden. Es ergab sich, daß ein regnerischer Siebenschläfertag allerdings ein im Vergleich zum Mittel etwas zu regnerischer Juli und August folgte, und daß andererseits auf trockenen Siebenschläfertag durchschnittlich ein im Vergleich zum lang-jährigen Normalmittel etwas zu regnerischer Juli und August folgte. Doch sind diese Unterschiede zunächst noch recht geringe. Vor allem aber ergab sich in Bezug auf die Zahl der Regentage kein Zusammenhang mit einem trockenen oder nassen Siebenschläfertag. Ob es am Siebenschläfertag geregnet hatte oder nicht, die mittlere Zahl der in den nächsten sieben Wochen folgenden Regentagen war in beiden Fällen genau die gleiche. Zudem ergibt sich dasselbe, wenn man statt der Regen-verhältnisse am Siebenschläfertag (27. Juni) die des 26. Juni oder des 28. Juni nimmt. Der wahre Kern jener Wetterregel ist also nur folgender: Wenn zu An-fang des Sommers (Ende Juni) schon eine Regen- oder Gewitterzeit eingeleitet hat, so pflegt sie auch noch einige Zeit anzuhalten. Mit dem eigentlichen Siebenschläfertag hat dies nichts zu tun, ebenso wenig ist die Annahme von gerade sieben Wochen die richtige.

Selters, 28. Juni. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde am vorigen Samstag der frühere Rechner des Selterser Darlehnskassenvereins Julius Meuer von Selters wegen verleumdender Beleidigung des Verbands-revisors Manns von Montabaur zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Durch eine im Jahre 1910 von Herrn Manns vorgenommene Revision der Vereinsgeschäfts-führung wurde, wie bekannt, festgestellt, daß die Kasse mit einer Unterbilanz von ca. 220000 Mk. arbeitete, die in der Hauptsache auf die überaus nachlässige Geschäftsführung des Rechners Meuer zurückzuführen war. Auf die Ver-anlassung des Herrn Manns wurde Meuer damals seiner Stellung enthoben. Nur mit großer Mühe gelang es, die Verhältnisse des Vereins zu sanieren und die zahlreich existenz vor dem Ruin zu bewahren. Ge-legentlich einer am 12. Febr. in Selters aberaumten Generalversammlung der Kassenmitglieder stellte Meuer die Behauptung auf, eines Tages sei der Haupt-schuldner des Vereins zu Herrn Manns gekommen, um diesem als Abschlagszahlung auf seine Schuld 5000 Mark in Scheinen zu übergeben, deren Annahme Manns jedoch mit der Begründung zurückgewiesen habe, er — der Schuldner — bekomme wahrscheinlich noch Geld

Peter Fersen

Roman von Friedrich Otto Boehm.

8) (Nachdruck verboten.)

„Er will mir“ entgegnete diese. „Er meint, wo seine Pferde bleiben, da bleibe er auch.“
„Das gefällt mir“, sagte der Arzt: „Ich komme gleich, und will mir nur den Schlaftrunk ansehen.“

Peter hatte währenddessen die Pferde in Deden ge-hüllt und sich in den Hausflur gestellt, um sie in den Augen zu behalten. Denn die lässlichen Einwohner Schleswig-Holsteins sorgten für ihre Pferde viel mehr, als man es anderswo findet. Endlich sah er im erhellten Hausflur den Arzt herunterkommen und trat ein.

„Ich wollte Sie bitten, Herr Doktor: es ist große Eile nötig“, redete Peter ihn ängstlich an, da ihm das Mädchen schon von der Ermüdung des Alten erzählt und wenig Aussicht gelassen hatte.

„Aha, richtig!“ sagte der Arzt, nachdem er ihn genau angesehen hatte. „Bist du nicht der brave Burche, der beim vorjährigen Herbstmarkt die kleine Anna Risseff vom Tode gerettet hat, als zwei schon gewordene Pferde sie umzurennen drohten?“

„Ich weiß nicht, Herr Doktor“, sagte Peter ganz ver-büßelt darüber, daß der Arzt auf seine Bitte gar nicht antwortete, sondern von einer ganz anderen Sache anfang, an der ihm gar nichts gelegen war, gerade so wie er selbst es eben erst mit Andreas gemacht hatte, um seine ihm unangenehmen Fragen zu vermeiden. Aber hier mußte er nun schon still halten und Antwort geben, wenn er den Alten nicht erzürnen wollte.

„Eine Anna Risseff kenne ich nicht“, sagte er nach einigem Nachdenken, „aber ich bin damals zwei Gänzen in die Bügel gefallen, als sie die Straße hinabtraten. Ich dachte, man hätte mich nicht erkannt, und ich habe mich auch geschämt, daß ich damals nicht still genug war, denn die Kleine hat ja doch noch was abgekrigelt. Ich konnte aber wirklich nicht dafür; die Besten waren zu wild. Sie haben die Kleine also wieder zusammenkurziert? Ach, das freut mich und ist für mich eine große Beruhigung! Ich habe mir wegen meiner Ungefehllichkeit schon Vorwürfe genug gemacht. Ihnen also ist sie Dank schuldig, mir nicht.“

Mit immer größerem Erschaunen hatte der Doktor Trinius die Auslassungen des sonderbaren Menschen angehört. Eine solche Weisheit und falsche Auslegung der eigenen Willkür gegen andere war ihm in seiner langjährigen Praxis denn doch noch nicht vorgekommen. Endlich fand er Worte.

„Also du entscheidest dich noch“, sagte er ganz ver-wundert, „daß die Kleine dabei ein paar Schrammen ab-gekrigelt hat, und bedenkst nicht, daß du ihr das Leben gerettet hast? Dattest du sie denn auf die Straße gesetzt, so daß du für ihr Leben verantwortlich warst? Und wo blieben denn die anderen jungen Kügel, die sich damals so tapfer drückten, als die beiden Gengste mit dem Wagen angetast kamen? Du allein hast Mut gehabt und mühest du für eine öffentliche Belohnung erhalten, und da ent-schuldigst du dich noch wegen der paar Schrammen, die das Kind bekommen hat, als du sie, selbst von den Pferden geschleift, mit größter Geistesgegenwart noch rechtzeitig zur Seite riefest? Nein, Peter Fersen, allzu beschreiben darf der Mensch auch nicht sein! Aber hier ist meine Hand, ich helfe dir und komme logisch mit.“

Peter begriff den Mann zwar nicht ganz, hörte in-dessen zu seiner Freude aus den letzten Worten, daß er mitkommen wollte, und wandte sich zur Tür. Aber der Arzt hielt ihn zurück.

„Ne, min Jung“, sagte er in väterlichem Tone, „so fit geht das nicht! Erst was Warmes in den Leib, sonst kommen wir bei diesem Wetter heute um oder holen uns wenigstens einen tüchtigen Schnupfen. Doris, schnell heiß Wasser!“

„Gleich, Herr Doktor“, sagte das Mädchen lachend. „Ich habe gestern spät abends, als wir auf Sie warteten, einen Topf mit Wasser auf die Kohlen im Herd gesetzt, und da geht es jetzt fix.“

„Schön, läßt Dier“, lobte er sie, „du bist ein Bracht-mädchen und sollst auch einmal einen Mann ganz allein für dich haben.“ — Vergnügt lachend lief sie in die Küche.

„So“, begann der Alte wieder und führte den ganz geduldig folgenden Peter in seine Studierstube, „so, jetzt ist die Luft rein; denn möglich ist die Dier, und wer neugierig ist, der kann auch nichts für sich behalten, sondern plaudert alles weiter. Also jetzt bezeichne! Wer ist krank, wie lange und woans und wolo?“

Ja, da begann das dumme Gefrage schon wieder! Peter wurde dabei ganz traurig und schaute nachdenklich

vor sich hin. „Wot ist dat all“ leggen?“ fragte er endlich schüchtern.

Der Arzt schaute ihn mit seinen klugen Augen an und gewann an dem sonderbaren Menschen offenbar immer größeres Interesse.

„Selbstverständlich“, erwiderte er endlich. „Wenn ich helfen und sogar schnell helfen soll, dann muß ich doch alles wissen, was dazu nötig ist. Du mußt mir also meine Fragen beantworten.“

Da seufzte Peter tief auf, sagte aber endlich: „Wel- wollen Sie wissen? Ich will die Wahrheit sagen.“

„Na, na“, erwiderte fast bestürzt der Alte, „ist denn das so schlimm? Du siehst mir nicht aus, als müßtest du ein sträfliches Geheimnis mit dir herumschleppen; aber ich will nur so viel fragen, als für mich zu wissen un-bedingt nötig ist. Das mußt ich aber schon hier tun, weil ich vielleicht Instrumente oder Mittel aus der Apotheke mitnehmen muß, wenn ich schnell helfen soll. Denn be-achte, der Weg von hier zum Deich ist weit, und ein Veräumnis könnte ein Leben kosten.“

Peter schauderte dabei buchstäblich zusammen und sagte endlich: „Ich will's all“ leggen.“

„Gut, mein Sohn“, erwiderte der Arzt, den der Mensch jammerte. „Also: Wer ist krank?“

Peter erschrak ordentlich bei dieser Frage. Andreas hatte schon immer gefragt: Wer ist krank? und hatte ihn damit gepeinigt, und nun machte der Doktor, der doch ja jetzt so freundlich gegen ihn gewesen war, es ebenso. Er war doch rein zum Vergewisseln. Aber er mußte sich ent-schließen. — „Ein jung Mädchen“ kam es endlich heraus.

„Das ist schon etwas“, ermunterte ihn der Arzt.

„Be alt?“ — Da sah er schon wieder fest. Es war doch zu schwer, ein Geheimnis zu bewahren.

„Weiß ich nicht“, antwortete er endlich, da er doch per-sprochen hatte, die Wahrheit zu sagen.

„Na“, sagte der Arzt verwundert, „das junge Mädchen gehört ja doch wohl zu deiner Familie, und deshalb müßtest du doch eigentlich ihr Alter wissen, wenigstens ungefähr.“ — „Ne, weit ich nicht.“

„Sonderbar! Ist sie über zehn Jahre alt?“ — „Natürlich!“ — „Zwanzig?“ — „Weit ich nicht.“

„Na, siehst sie denn so aus, als wäre sie über zwanzig Jahre alt?“

„Kann ich nicht behaupten; eher immer als älter.“

„Nun also, du heisst sie doch bi lütten. Ist sie schon

hau. Diese Verächtlichkeit rief natürlich bei einem Teil der Rassenmitglieder große Erregung hervor und hätte leicht den Erfolg der Sanierungsstätigkeit in Frage stellen können. Durch die Verhandlung wurde jedoch klar erwiesen, daß Meier seine Behauptung frei erfunden hat und es sich lediglich um einen Racheakt gegen Herrn Manns handelt. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht darauf, daß die Handlungsweise des Angeklagten dazu angetan war, den Fortbestand des Vereins erheblich zu gefährden, da die Mitglieder leicht das Vertrauen zu den leitenden Persönlichkeiten des Vereins hätten verlieren können, erkannte das Gericht auf die verhältnismäßig erhebliche Strafe.

Langendernbach, 27. Juni. Mit Befriedigung nimmt man von den Arbeiten der neuen Verwaltung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse Kenntnis, welche ein Beweis dafür ist, in wie sachgemäßer Weise die Ueberwindung der durch den verstorbenen Kreisdeputierten Louis Schneider (Jemtraut) hervorgerufenen Krisis erfolgt. Dank der großen Mitgliedschaft sowie der in dem genossenschaftlichen Gedanken liegenden Stärke wird das genossenschaftliche Gemeinwesen in absehbarer Zeit neu erblühen. Es ist deshalb wohl nicht angebracht, daß man dauernd von der vertriebenen Genossenschaftskasse in Langendernbach in den Zeitungen schreibt, denn die Krisis, in die die hiesige Genossenschaft durch die Nichtbefolgung der Ratschläge des Revisionsverbandes Wiesbaden geraten ist, wird lustreinigend wirken und das nicht bloß bei der Spar- und Darlehnskasse Langendernbach, sondern auch weit über den Regierungsbezirk Wiesbaden hinaus. Die Sanierung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse wird durchgeführt werden, ohne daß die Spareinleger und Gläubiger auch nur einen Pfennig verlieren, und dies aus eigener Kraft.

Wiesbaden, 27. Juni. In einer gestern Abend hier stattgefundenen Sitzung des liberalen Unionvereins und der evangelischen Vereinigung Wiesbaden, die sich mit dem Falle Jatho befaßte, wurde beschlossen, den Kölner Freunden eine Sympathiebekundung zugehen zu lassen, in der auch gleichzeitig dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde über den Eingriff in die Rechte des evangelischen Gemeindelebens, der mit dem Urteil des Spruchkollegiums erfolgt ist. — Das Bismarck-National-Denkmal soll nach einer Entscheidung des Großen Komitees endgültig seinen Standplatz auf der Elisenhöhe bei Bingen am Rhein erhalten. Dagegen sollen 20 Künstler aufgefordert werden, ihre Entwürfe dahin abzugeben, daß die Gestalt Bismarcks mehr hervortritt. In dem viel angefochtenen, preisgekrönten Entwurf war die Hauptfigur bekanntlich ein sein Schwert präsenter Jung-Siegfried. Von Bismarck selbst war nur ein Medaillon da.

Weglar, 28. Juni. Hier ist gestern Herr Eduard Kaiser gestorben, der Generaldirektor der Hübner'schen Eisenwerke, denen er seit 16 Jahren angehörte und deren Entwicklung zum großen Teil ihm zu verdanken ist. Der Verschiedene war auch Vorsitzender des Bahnkanalvereins und hat sich um die projektierte Bahnkanalisierung eifrig bemüht. Gegen die ihm unterstellten Arbeiter hat Herr Generaldirektor Kaiser stets großes Wohlwollen gezeigt, wie eine beträchtliche Stiftung aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit vor einigen Monaten bewies. Von der sozialen Befriedung des Verstorbenen zeigt auch folgende Meldung aus Weglar: Der Generaldirektor Kaiser hat bei der Stadterhaltung angeregt, die Volksschüler, im ganzen ungefähr 1600, zahnärztlich untersuchen zu lassen, und hat sich bereit erklärt, die Kosten der ersten Untersuchung

zu tragen. Die Stadtverordnetenversammlung hat das Anerbieten mit Dank angenommen. Das Hinscheiden des tüchtigen Mannes, der im besten Mannesalter einer mehrwöchigen Krankheit erlag, erweckt in weiten Kreisen Teilnahme.

Bonn, 28. Juni. Das hiesige Schwurgericht hat den Buchhalter Eugen Schlimbach aus Speyer und den Krankenwärter Aug. Weigelt aus Merzdorf in Schlesien wegen schweren Diebstahls und versuchten Totschlages zu je 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Beide waren in der Nacht zum 29. März in das Sanatorium Hohenhof eingedrungen und hatten den Nachtwächter, der sie überraschte, durch Revolverschüsse verletzt.

Kurze Nachrichten.

Der Krieger- und Militärverein in Großseifen wird am 23. und 24. Juli das Fest seiner Fahnenweihe feiern. — Der Flieger Oswald Rahm unternahm am 20. Juni bei Haiger einen Schussflug bis nach Dillenburg und landete nach 1/2stündigem Flug wieder in Haiger. — Bei der in Elz stattgefundenen Gemeindevorversammlung wurden von den in der letzten Sitzung ausgesetzten 12 Kandidaten für die freie Bürgermeisterei noch einmal 6 zur engeren Wahl gestellt. — Dem Männergesangsverein „Teutonia“ in Bilmars wurde zu seinem 75jährigen Jubiläum, verbunden mit Besangenswettbewerb, am 15., 16. und 17. Juli d. J. ein allerhöchster Ehrenpreis vom dem Kaiser von Rußland verliehen. Der Preis besteht aus einem silbernen Schoppen mit kaiserlichem Reichswappen. — Seit Mitte Juni geht abends 10.38 Uhr mit der elektrischen Straßenbahn eine Briefpost von Grenzhäusern nach Koblenz und erreicht daselbst sehr gute Postverbindungen nach fast allen Richtungen. — Dieser Tage stürzte in Laubsebach ein Stallgewölbe ein. Zwei Mädchen, die mit Melken beschäftigt waren, erlitten erhebliche Verletzungen, während das Vieh verschont blieb. — Der Landwirt Joh. Jost Scheid von Erdbhausen hat sich im Walde erhängt. — In dem Breidenbacher Grunde hat sich bis in die Gegenwart hinein der alte Brauch erhalten, am Johannistag während des Abendkaltens einen Strauß Johanniskraut zu pflücken und in der Küche aufzuhängen, der bis zum nächsten 24. Juni hängen bleibt. Der Strauß soll vor Blüßgefahr und Seuchen schützen. — In einem dichtbesetzten Wagen 3. Klasse eines Personenzuges brach während der Fahrt zwischen Höchst und Griesheim Feuer aus. Entstehungsurache war Heißlaufen der Räder. Der Wagen wurde in Griesheim ausgeschaltet. — Die Frau des Oberbahnassistenten Schmidt in Wiesbaden stürzte aus dem Fenster ihrer Wohnung und verstarb kurze Zeit darauf. — Landtagsabgeordneter Generalmajor v. Kliden wurde zum 1. Präsidenten des Nassauischen Bauvereins gewählt. — Bei Schwanheim ertrank beim Baden ein junger Mann. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. — Infolge Explosion eines Kinderluftballons wurden zwei Frauen in Wiesbaden ganz erheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Ein schweres Hagelwetter richtete im Lahntal und Wiesertal beträchtlichen Schaden an der Sommerfrucht und Gemüse an. — Das Ergebnis des Blumentags in Kassel, dessen Reinertrag zum Besten der Krüppelfürsorge bestimmt ist, beträgt rund 21000 Mark. — In einer Sandgrube bei Nisfeld wurde der Landwirt Schuchard erschossen. Obwohl er noch lebend herausgezogen wurde, starb er bald an einer erlittenen Schädelverletzung. — Aus getränktem Ergras ist das 20 Jahre alte Hausmädchen Frieda Vosselhard aus Hamburg in den Tod gegangen. Sie war bei einer Herrschaft in Wiesbaden in Stellung und ist nach einem Wortwechsel mit der Hausfrau weggelaufen. In Schierstein fand man auf einer Bank an der Hafeneinfahrt ihren Tod und ihr Leichen. Dienstadt wurde die Leiche gefunden. — Der Pioneer Bessing vom Bataillon 25. 2. Kompanie in Kassel starb plötzlich nach dem Schwimmen. Man vermutet einen Hirsschlag.

Nah und fern.

O Kieler Woche. Die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise trafen in Cernförde ein und gingen an Bord der „Duna“ zur Fahrt nach Kiel. Der Kaiser ging früh 7 Uhr an Bord des „Meteor“. Um 8 Uhr 5 Minuten vormittags begann das Handicap und die Wettfahrt des Kaiserlichen Jachtclubs von Cernförde nach Kiel. Hierzu starteten um 8 Uhr 5 Minuten die fünf größten Jachten, darunter „Meteor“. Die großen Jachten gingen kurz vor 12 1/2 Uhr bei Rohns durchs Kiel. „Meteor“ mit dem Kaiser

an Bord hinter „Germania“, gleichzeitig passierte die „Duna“ mit der Kaiserin an Bord.

O Flugsport. Beim deutschen Rundflug traten Vindpaintner und Bollmüller den Weiterflug von Münster nach Köln Mittwoch früh an. Vindpaintner mußte bei Appelhüßel, Bollmüller bei Davigbeil notgedrungen landen. König Flo. von Witten nach Bielefeld. — An der Abfahrt zur fünften Etappe Brüssel—Roubaix des europäischen Rundfluges nahmen 12 Flieger teil. Als erster kam nach einstündigem Flug Bedrines in Roubaix an. — Der Verleger der Zeitung „Petit Vieu“ stiftete 50 000 Franc für einen im kommenden Jahr zu veranstaltenden Rundflug, der Berlin als Startpunkt haben muß.

O Ein Eichendorffdenkmal in Breslau. Im Scheitniger Park zu Breslau ist in Anwesenheit behördlicher Vertreter ein Denkmal des Dichters Joseph v. Eichendorff — der in Ratibor in Schlesien geboren wurde — enthüllt worden. Professor Dr. Förster hielt die Festrede, Oberbürgermeister Bender übernahm das von Alexander Kramann-Frankfurt gekaufte Denkmal im Namen der Stadt. Der älteste Urenkel des Dichters, Oberleutnant Darwitz Freiherr v. Eichendorff sprach den Dank der Familie aus. Die Figur des Dichters ist aus grün patinierter Bronze gearbeitet; er ist als Wanderer in lebhafter Bewegung dargestellt.

O Der Typhus in Schneidemühl. Mehrere höhere Beamte sind zum Studium der Krankheitsursachen in Schneidemühl eingetroffen. Sie beschäftigen sich besonders mit der Art der Fäkalienabfuhr. Aus dem Meiereibrunnen wurden Wasserproben entnommen, die keine Typhusbakterien enthielten. Zwei neue Todesfälle an Typhus sind zu verzeichnen. Es starben ein 15 jähriges Mädchen und der Kaufmann und Stadtverordnete Erbgut. Zahlreiche Erkrankte liegen schwer danieder.

O Cholera an Bord eines Sapagadampfers. Auf dem Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie, der von Neapel unterwegs war, ist ein italienischer Knabe, wie man glaubt, an der asiatischen Cholera gestorben. Der Dampfer wurde daher in Newyork in Quarantäne gehalten. Strenge Maßnahmen sind gegen die Einschleppungsgefahr erlassen worden.

O Die Flugmaschine in neuer Verwendung. Die Sammlung eines Fonds zur Errichtung eines Denkmals für den vor Jahren verunglückten Flieger Vilsenhal bezweckt eine Veranstaltung, die am 26. und 27. August in den Parkanlagen am Karpfenteich in Groß-Lichterfelde stattfinden soll. Das Fest erhält dadurch einen ganz besonderen Reiz, daß von bekannten Fliegern Flüge unternommen werden. Da diese Flüge nur in geringer Höhe gehen, können sie selbst ängstliche Gemüter zu einer Fahrt ermutigen. Natürlich haben diese Mitfahrer zugunsten des Fonds ein nicht unerhebliches Passagiergehalt zu entrichten. Auch ein Fesselballon wird in den Dienst der guten Sache gestellt und nimmt gegen eine mäßige Gebühr Gäste an Bord. Für abends ist ein Brillant-Feuerwerk mit Motiven aus der Flugtechnik vorgesehen.

O Unruhen wegen der Cholera in Sizilien. Die Bevölkerung Siziliens ist wegen der Maßnahmen gegen die Cholera in lebhafter Bewegung geraten. In Vaderia haben Manifestationen stattgefunden. Die Bevölkerung hat die Sanitätsbarade verbrannt. In Palazzo Adriano hat die Volksmenge das Rathaus mit Steinen bombardiert, und in Vittoria verhinderte die Bevölkerung die Ärzte am Betreten der Stadt, wo die notwendigen Maßnahmen getroffen werden sollten, um ein Weiterumsichgreifen der Seuche zu vermeiden. Es kommen andauernd Cholerafälle vor.

O Prinzessin Klotilde Bonaparte soll selig gesprochen werden. Aus Rom wird gemeldet, daß Papst Pius X. beabsichtigt, die toeben verstorbene Prinzessin Klotilde, die Tochter König Viktor Emanuels II., selig zu sprechen. Prinzessin Klotilde war mit dem Prinzen Napoleon Bonaparte verheiratet und zeichnete sich durch zurückgezogenen und frommen Lebenswandel aus.

O Vornehme Hochzeiten. In Nizza wurde ein Ehepaar verheiratet, das in Italien aroke Schwindereien be-

lange krank? — „Ne, sit ehgiltent! Doll stoppt!“ unterbrach er sich, „da is doch möglich, dat sei all krank was, as it sei in't Hus bröcht bew.“

„Du hast sie in euer Haus gebracht?“ — „Ja.“

„Dann gehört sie also wohl nicht zu eurer Familie und Verwandtschaft.“

„Ne, eigentlich nicht, äwer sei liggt in unsen Gus um is in uns' Familie.“

„Na, wie heißt sie denn, wie und wo hast du sie denn hergeholt und wie äußert sich ihre Krankheit?“

„Gott!“ sprang Peter auf, „Sie fragen und fragen wie mein Schwager Andreas, aber das hilft doch alles nix. Sei rast und rast und starot eh wi hentamen, un it bew' f denn up't Gewissen! Denn it bew' sei ut dat Braut halt. So, nu is't rut!“

„Peter Verlen“, sagte da ernsthaft der Arzt, „du bist ein sonderbarer Mensch. Ich will der Kranken ja helfen, und wäre sie hier, dann würde ich erst nicht viel fragen, sondern zu ihr gehen. Aber ohne die vielleicht sofort nötigen Hilfsmittel bis zum Deich fahren, das wäre Arbeit. Also jetzt beichte mir die ganze Krankheitsgeschichte. Wenn das nicht tußt, dann fahre ich nicht mit.“

Ganz traurig und nachdenklich stand Peter da, kam aber zuletzt mit einem tiefen Seufzer zu einem festen Entschluß.

„Wenn't nötig is, um datt lütt' Mäken lau rell'n, denn will it sei vertellen, woans dat all' so kamen is.“ Und nun erzählte er dem aufhorchenden Arzt alle Ereignisse der letzten Tage, mehr als dieser zu wissen gehörte, zwar mit Stößen und Verzweiflungen, aber wahrheitsgetreu.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Scheintod-Bistole und Scheintod-Patronen. Neuerdings soll sich ein findiger Fabrikant eine sonderbare Schutzwaaffe haben patentieren lassen. Der Fabrikant erlaubt in den Prospekten, die Bistole werde mit patentierten Scheintod-Patronen geladen. Diese enthalten eine Mischung von Chemikalien und einen gewissen Prozentsatz Schießpulver. Der Schuß bewirkt eine dicke Wolke chemischer Dämpfe, die den Angreifer völlig einhüllen, infolge momentaner Wirkung auf die Augen das Sehvermögen vorübergehend aufheben, das Atmen stark erschweren und

dadurch den Gegner oft zehn Minuten lang vollständig wehrlos machen. Erst nach Verlauf der angegebenen Frist erholt er sich aus diesem Zustand, der halb einer Erstickung, halb einer Betäubung nahe kommt. Irgendwelche nachteiligen Folgen zeigen sich niemals. Man hat vielmehr die Gewissheit, seinen Gegner nur unschädlich gemacht zu haben. — Wenn das alles so ist, stehen wir vor einer der vorzüglichsten Erfindungen. Für Selbstmörder geradezu ideal, für die Verfolgung von Verbrechern und zum Schutz vor Angreifern bewundernswert. Dem Erfinder sollte ein Denkmal gesetzt werden.

Eine Weiberstadt. Froissy, ein kleines, nicht weit von Paris gelegenes Städtchen im Departement Oise, ist mit Frauen so überreich gesegnet, daß die Damen dort sämtliche Ämter bekleiden, von dem der Stadtschreiberin bis zu dem der Briefträgerin. Im vorigen Jahre war das kleine Postamt von Froissy in ganz Frankreich das einzige, das sich trotz aller Drohungen dem Streik der Post- und Telegraphenbeamten nicht anschließen wollte. Den Telegraphen des reizvollen Ortes bedienen drei junge Mädchen, denen eine vierte Jungfrau als Depechenasträgerin hilfreich zur Seite steht. Die kleine Bahnstation steht gleichfalls unter weiblicher Obhut, und die Dame, die hier die oberste Leitung hat, vereint in ihrer Person drei wichtige Ämter: da einer Fahrkartenverkäuferin, das einer Wartesaalwächterin und das einer Stationsvorsteherin. Damit ist aber die amtliche Tätigkeit der Frauen von Froissy noch nicht erschöpft; auch als Kirchschreierin fungiert eine Frau, und eine andere hat als Stadtpolizistin öffentlich zu verkünden, wer innerhalb einer bestimmten Frist in den heiligen Stand der Ehe zu treten gedenkt.

Das europäische Laster. Von dem genialen Kontinental Gustav Mahler, der jüngst aus der verzehrenden Unruhe seines Schöpferdranges erlöst wurde, wird jetzt ein Erlebnis bekannt, ganz nachdenklicher Art. Zu ihm kam ein Musiker, der von einem Konzert erzählt, bei welchem des Komponisten Mendelssohn Werke beschimpft wurden. Der Musiker schloß: „Sollen sie auf Mendelssohn schimpfen; was geht das mich an!“ Da brauste der Meister auf und schrie: „Natürlich geht Sie das an. Das ist das europäische Laster, das alle sagen: das geht mich nichts an.“ So unecht hat Mahler nicht. Und gar mancher wird sich bei dem Gedanken bluten den Ohren frauen. Europäisches Laster heißt doch nur das Ael. das von der vermeintlichen Bildung kommt.

Wohin lassen wir uns stehen? Was wir die Vereinfachung, anderen zu helfen, uns für die Mitmenschen ins Zeug zu legen, als selbstverständliches Kulturideal des modernen Geschlechtes erkennen und anerkennen und — nach dem Gegenteil verfahren. Wir haben uns eine Weltanschauung geschaffen für Sonntag ausgelegt, so eine, die man leben kann. Und handeln tun wir die ganze Woche nach petnlich-selbstsüchtigen Grundrissen. Soziales Gewissen, soziale Hilfsarbeit sind stehende Redensarten geworden. Versteht sich hinter ihnen nicht letzten Grundes einfach die Angst: daß man andern helfen muß, damit sie nicht rebellisch werden und gegen uns losgehen? Wirklich, solche zweifelnden Gedanken drängen sich an uns heran. Sehen wir doch, je mehr die Leute lernen und erfahren, um so höher türmen sie den Wall um ihre Veriron. Wlos sich nicht für andere aufgeben — das könnte eukens den Adern und der Galle schaden, zweitens die Ansicht von einem Störenfried schaffen. Seine Meinung offen und frei herauszulegen, auch wenn man nicht gefragt wird, gilt als aufrichtig. Und Besonnenheit soll sein, sich fest zu verschließen, wenn irgendein Freund oder ein Ideal angegriffen und beludelt wird. Es mag seine Bedenkllichkeit haben, zu allen möglichen und unmöglichen Dingen Stellung zu nehmen. Aber die Schnuppigkeit, mit der man sich abwendet von allem Ärgerlichen oder was vielleicht Ärgeris schaffen könnte, ist wirklich ein europäisches Laster. „Nix geht mir an.“ Unter den zehn Geboten wirst du den Sah nicht finden.

Der tabakfeindliche Engländer. Ein sonderbarer Eiferer hat sich anlässlich der Königskrönung zur Beilegung der Zeitgenossen recht bemerkbar gemacht. Die Behörden von Eastbourne beschlossen, den Anüssen der Armenhäuser eine Extraration Rauch- und Schnupftabak zu gewähren. Das erregte den Born eines Herrn Philipp Aud. Erschüttert in seinen innersten Gefühlen erhob er sich, um energisch gegen diese Wagnahme Einspruch zu erheben. Sollte es als eine historische Tatsache niedergeschrieben werden, so fragte er, daß die Krönung König Georgs in Rauchwolken gefeiert würde? Rauchen sei etwas Schlechtes für jedermann und ein unziemliches Zeichen von Loyalität und Patriotismus. Die Weiße und das Tringlas wären Großbritanniens Schandflecke. Rauch durch eine Pfeife aufzusaugen sei eine Vergeudung des Atems. Es leere die Börse des Mannes, mache seine Kleider stinkend und seine Nase zu einem Schornstein. — Nach diesen kräftigen Worten des Herrn Aud werden die Raucher hoffentlich in sich gehen.

gangen hatte. Der Mann ist Sohn eines verstorbenen italienischen Generals, die junge Frau Tochter eines englischen Generals. Nachdem beide in Italien und Frankreich eine Hochstapler-Tournee gemacht hatten, war Bassanti in contumaciam zu dreieinhalb Jahren, seine junge Frau zu neun Monaten Kerker verurteilt. Trotzdem setzen sie in Nizza ihr luxuriöses Leben aus den Taschen anderer Leute fort. Signora Bassanti gilt als eine ungewöhnlich gebildete Dame, die auch eine tüchtige Reiterin und Sportsfreundin ist.

Bunte Tages-Chronik.

Königsberg, 28. Juni. In Kottbusch sind ungefähr 200 Kinder an Scharlach und Malaria erkrankt. 15 sind bereits gestorben.

Grazhagen, 28. Juni. Auf der Fahrt von Hamburg nach Havre strandete in der Elbmündung der französische Dampfer „Bervende“. Die Hilfsaktion hat begonnen.

Hinterwald, 28. Juni. Die Kirche von Wehndorf wurde durch Blitzschlag vollständig zerstört.

Hamborn, 28. Juni. Der 18jährige Sohn des Bergmanns Dudinski lauerte seinem Vater auf und verlegte ihn durch vier Messerschläge tödlich. Der Mörder ist geflüchtet. Dudinski hatte seinem Sohn Vorhaltungen wegen dessen Arbeitslosigkeits gemacht.

Sollingen, 28. Juni. Vier Kletterer der Antarktis-Ontschowski im Schlaf mit einer brennenden Kerze auf das Dach seines Wohnhauses und ging dort spazieren. Er stürzte auf die Straße, wo er mit zerquetschten Gliedern tot liegen blieb.

Petersburg, 28. Juni. In dem an der Wolga gelegenen Dorfe Krasnoje fand ein großes Volksfest statt. Als ein Unwetter losbrach, drängte alles nach der Fähre; das überladene Fahrzeug schlug um und dreißig Bauern ertranken.

Konstaninopel, 28. Juni. In Galata ist ein Todesfall an Cholera vorgekommen.

Budapest, 28. Juni. Vom Honved-Regiment Nr. 21, das hier manövriert, sind beim Baden im Flusse fünf Mann ertrunken.

Peking, 28. Juni. In der Provinz Suan ist in den Gebieten von Tchang-tse-fou und Tchang-sha-fou eine Überschwemmung eingetreten, bei der viele Menschen umgekommen sind. Der entstandene Schaden ist sehr groß.

Aus dem Gerichtssaal.

Prozess wegen des Mordes im Berliner Humboldt-baden. (2. Tag.) Bei der Fortsetzung der Verhandlungen teilte ein Verteidiger mit, daß der Angeklagte Wolff ein teilweise Geständnis abgelegt habe. Wolff wiederholte eine Erklärung, die er gestern den Witangestellten Meißner und Wegener gegenüber getan. Danach sollen die beiden Zeugen unerschuldigt sein. Die Täter sollen ein gewisser „Schiffer-Ernst“ und zwei seiner Kollegen sein. Der Zeuge Ernst, den man für den „Schiffer-Ernst“ hält, sagt aus, daß er mit der Tat nicht das geringste zu tun habe, das getötete Mädchen, dessen präparierter Kopf auf dem Gerichtstisch steht, habe er nie gekannt noch gesehen. Einige weitere Bezeugungen nichts wesentliches auslösen.

Schuldige Verurteilung des „Einbrecherkönigs“ Göbel. Das Reichsgericht in Leipzig hat die Revision Göbels verworfen. Göbel war wegen großer Diebstähle zusammen mit dem Angeklagten Dolat zu sechs bzw. vier Jahren Zuchthaus verurteilt und, da er freies Geleit bekommen hatte, vor Verurteilung des Urteils entflohen. Als es der Kriminalpolizei gelungen war, den Aufenthalt des Göbel zu ermitteln und ihn festzunehmen, legte er Revision gegen das noch nicht rechtskräftig gewordene Urteil ein.

Bekämpfung der Kälberruhr.

In den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft finden sich folgende Aufzeichnungen des Oberinspektors Fries-Radensleben über das Auftreten und Verschwinden der Kälberruhr auf dem von ihm verwalteten Gute: „Als ich im Jahre 1902 meine Stelle hier übernahm, sollten überhaupt keine Kälber gezogen werden, weil doch alle eingingen. Es waren deshalb von Händlern sowohl frischmilchende Kühe als tragende Störken in Transporten von 14 bis 20 Stück angekauft worden. Ich wollte die Aufzucht angesichts der hohen Milchviehpreise und vorhandenen schönen Koppeln doch wenigstens versuchen. Da aber zudem noch das seuchenartige Verhalten im Stalle herrschte, hatte ich zunächst wenig Glück und Freude. Durch ausgiebiges Kalten, Desinfizieren des Stalles und Absonderung der neugeborenen Kälber brachte ich einen kleinen Teil der Kälber durch. Im Jahre vorher soll die Seuche nach Aussage des Kuhmeisters aber noch viel schlimmer aufgetreten sein. Im Sommer 1903 wie auch in Zukunft kamen die trocken stehenden Kühe auf eine Koppel, sobald es dort nur etwas zu beißen gab. Der Geburtsfall wurde in dieser Zeit dann ordentlich gelistet, geliebert und gefalst. In den beiden Wintern 1903/4 und 1904/5 ging es auch wesentlich besser mit den Kälbern, so daß ich glaubte, mit diesen Maßnahmen auszukommen. Aber ich hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht und zu früh frohlockt, denn im letzten Winter 1905/6 schlich sich der unheimliche Gast neuerdings ein. Zuerst bildeten die Erkrankten die Ausnahme, sehr bald die Gefundenen, und dann verlor ich auf einmal vier Kälber hintereinander innerhalb zwei Tagen.“

Das konnte und durfte nicht so weitergehen. Ich schickte alle Kühe, die in den nächsten Wochen kalben sollten, auf das rund 3 Kilometer entfernte Vorwerk, wo sie in einem neuerbauten Stall untergebracht wurden, der seit seinem Bestehen (1904) nur ein- bis zweijähriges Jungvieh beherbergt hatte und außerdem sehr geräumig, luftig und hell ist. Ich habe von dem Tage an kein einziges krankes Kalb mehr bekommen. Während vorher kein einziges gesund geblieben ist, sind dann 21 Stück hintereinander gesund aufgezogen oder an den Schlächter abgeliefert worden, ein Ergebnis, wie ich es mir selbst von dieser einfachen Maßregel nie erwartet hätte, weil ich eine Bäckerei der Kühe vor der Überzählung unterlassen

hätte. Die ersten kalbten schon wenige Tage danach. Ich ziehe aus diesen Erfahrungen den Schluß, daß die trostlosen Jahre 1903 und 1904 der Entwicklung des Seuchenregers im ganzen weniger günstig waren als die heißen Herbst 1902 und 1905. Schon der dreiwöchentliche Marich nach dem Vorwerk muß eine gute Wirkung gehabt haben durch die Lüftung und Belichtung. Sodann tat der neue helle Stall gute Dienste.

Bemerkenswert ist noch, daß der Meier des Vorwerkes infolge eines Mißverständnisses das erste Kalb wohl gleich im Stalle von der Kuh weggebracht, dann aber bald darauf zum Säugen an die Kuh angelegt hat. Trotzdem ist nichts passiert.

Die Ansicht des Kuhmeisters, daß die Kälber die Krankheit schon aus dem Mutterleib mitbringen, ist auch gründlich widerlegt.

Von einem praktischen Landwirt stammt das nachfolgende, selbstprobierte Mittel gegen die Kälberruhr:

„Man kochte aus Milch und Mehl einen dicken Brei, nachdem derselbe erkaltet ist, mischte man etwas Ruß aus der Esse darunter, bis der Brei ganz schwarz ist. Hieron gebe man dem kranken Kalb täglich vier- bis fünfmal je zwei Eßlöffel voll ein.“

Da das Mittel vom Einsender selbst erprobt ist, dürfte anzuraten sein, es nötigenfalls zu versuchen.

Berlin, 28. Juni. (Amstiller Breisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Bräugerste), H. Hafer. Die Breise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Seute wurden notiert: in Danzig W 194-202, R 163-164, H 185 bis 186, Stettin W 185-202, R 160-167, H 182-171, Bosen W 203-205, R 168, Bg 170, H 171, Breslau W 209 bis 210, R 167, Fg 155, H 173, Berlin W 207-208, R 177 bis 178, H 178-188, Chemnitz W 199-210, R 169-178, G 149-152, H 186-191, Hamburg W 202-205, R 168-177, H 183-187, Hannover W 207, R 180, H 192, Rannheim W 213,50, R 174, H 180-185.

Berlin, 28. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,20-23,50. Abm. im Juni 22,35, September 21,35, Oktober 21,35. Roggen. Abm. im Oktober 60,20, Dezember 60,20-60,30-60,20. Weizenmehl.

Berlin, 28. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 280 Rinder, 2398 Kälber, 908 Schafe, 11 013 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 106 bis 129 (74-90), b) 87-95 (52-57), c) 78-85 (47-51), d) 72-81 (41-46), e) 58-67 (32-37). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: b) 58 (46), c) 57-58 (46), d) 56-57 (45-46), e) 54-55 (43-44), f) 52 (42).

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 30. Juni 1911.

Vielfach wolkig und windig, nicht sehr warm, jedoch höchstens strichweise ganz leichte Regenfälle.

Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Freitag den 30. d. Mts. nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Risterregulierung.
2. Bericht über den Stand der Angelegenheit, betr. die Erbauung einer Turnhalle.
3. Abnahme und Eröffnung der Badeanstalt an Ort und Stelle um 5 1/2 Uhr.

Hachenburg, den 27. Juni 1911:

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Am Freitag den 30. dieses Monats nachmittags
5 1/2 Uhr findet an Ort und Stelle die

Abnahme und Eröffnung der Badeanstalt
durch die städtischen Vertretungen statt. Alle diejenigen, die Interesse an der Anstalt nehmen, sind hiermit freundlichst eingeladen, der Besichtigung und Eröffnung derselben beizuwohnen.

Hachenburg, den 29. Juni 1911.

Der Magistrat:
Steinhäus.

Sensen-Ausverkauf

Stück für Stück 60 Pfg.

Gebr. Schneider, Hachenburg.

Moden-Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 48 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. und allen Postanstalten.
Druck-Verlag durch John Henry Schmitt, Berlin W.
Wird von 100000 Abonnenten.

Kinderwagen
Sport- und Leiterwagen

in allen Preislagen
von der einfachsten bis feinsten Ausführung
hat in großer Auswahl stets vorrätig
Karl Balbus, Hachenburg.

Zur Einmachzeit!

Einmachgläser

1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5 Liter
7 Pf.	9 Pf.	11 Pf.	13 Pf.	17 Pf.	23 Pf.	26 Pf.	33 Pf.	40 Pf.	48 Pf.

Konservengläser (Gadellös), prima Verschluss

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
35 Pf.	40 Pf.	42 Pf.	45 Pf.	50 Pf.

Gelée-gläser

3/16 Liter	1/4 Liter	3/8 Liter
9 Pf.	11 Pf.	12 Pf.

Hutzucker Pfd. 23 Pf.

Gelatine
Salicyl

Stamfzucker Pfd. 22 Pf.

Fruchtpressen Stück 90 Pf. bis 9 M.

Pergamentpapier Rolle 10 und 25 Pf.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Mosaikplatten

in weiß, schwarz und rot
mit 4farbigem Randries

offeriert zu

M. 4.20 per Quadratmeter

Tonplatten und Zementplatten billigst.

C. von Saint George, Hachenburg.



Neue und gespielte

PIANOS

auf Mietkaufsystem ohne Kauf-
zwang, aber mit voller Anrech-
nung laut Vertrag bei monatl.
Zahlung von

Mk. 6.-
an. Anfragen werden gerne an-
sichtlich beantwortet.
L. Lichtenstein & Co.
Frankfurt a. M.
Stettin Köslin

Wohnung

im Erdgeschoß eines schönen
Hauses mit großem Garten,
bestehend aus 4 Zimmern,
Küche, Manfarge und sonsti-
gem Zubehör, per sofort ob-
päter zu vermieten. Nä-
her in der Geschäftsstelle d. B.
zu erfragen.

biebhaber

eines garten, reinen Gehtes mit
rofigem jugendfreiem Aussehen
und blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis a St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
bei F. Orthey, Karl Dasbach und
Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Kopfgeist Pediculus

nach Dr. Bayer
vernichtet sofort und sicher
Kopfläuse mit Brut

sowie alle andere Parasiten.
garantiert unschädlich. In
Flaschen à 50 Pfg. zu haben
bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Revolver,

Floberts, Browning-Pistolen

sowie dazugehörige Munition

halte in reicher Auswahl stets am Lager.

Jagdminten, Drillinge, Püschbüchsen
liefere zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Waffen und Munition.